



Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs, und Heilige Fasten-Zeit eigetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augspurg, 1734

Am III. Sonntag nach HH. drey Königen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78076](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78076)

Am Dritten Sonntag nach drey Königen.

Erste Predig

Der Glaub macht seelig, der Glaub verdammet.

Vade, & sicut credidisti, fiat tibi. Matth. 8. v. 13.
Gehe hin, und wie du geglaubet hast, also geschehe dir.

138 **E**ine Wunderwürdige Sach! daß der Sohn Gottes so vil ansehnliche / und alle Kräfte der Natur übersteigende Wunderthaten / mit welchen er seine Lehr und Gottheit allhier auf Erden bewehet gemacht / nicht der Krafft und Würckung seiner göttlichen Allmacht / sondern fast über all nur dem Glauben deren Menschen habe bemeßsen. Durchlese man das Evangelium / wird man finden bey Matth. am 9. daß er geöffnet die Augen zweyer Blinden / aber alsobald hinzugeset: Secundum fidem vestram fiat vobis v. 29. es geschehe euch nach eurem Glauben. Bey Marco am 5. heylet er ein krankes Weib vom zwölff jährigen Blut-Fluß / schreibt aber die Gesundheit ihrem Glauben zu / fides tua te salvam fecit v. 34. dein Glaub hat dich gesund gemacht. Widerumb bey Marco am 9. treibt er einen Teuffel aus / sagt aber anstrucklich zum Vatter des Besessenen: Si potes credere, omnia possibilia sunt credenti, v. 22. wann du glauben kanst / ist einem Glaubenden alles möglich. Bey Lucas am 8. erwecket er zum Leben das verstorbene Döchterlein Jairi, forderet aber zuvor hierzu den Glauben des betrübten Vatters / crede tantum, & salva erit v. 50. glaube nur / und dein Kind wird gesund werden. Bey Joan. am 11. ruft er widerumb aus seinem Grab

herfür den verstorbenen Lazarum, verspricht aber ein so grosses Wunderwerck dem Glauben Martha: Si credideris, videbis gloriam Dei v. 40. wann du glauben wirst / wirst sehen die Herrlichkeit Gottes. Was brauchts vil / im heutigen Evangelio wird er angesuchet von einem heymlichen Hauptmann umb die Gesundheit eines kranken Knechts / gibt aber anders nichts zur Antwort / als die Wort meines angezogenen Texts: Vade, & sicut credidisti, fiat tibi; gehe hin / und wie du geglaubt hast / also geschehe dir. Gleich hätte der Glaub allein durch ihne / was doch Christus vilmehr durch den Glauben hat ausgewürcket. Ja der Sohn Gottes ziehet den Glauben dises Heydens in Verwunderung / gleich wäre dise Tugend allein etwas grosses oder seltsames vor seinen Augen / vor welchen nichts neues noch unbekanntes gefunden wird. So ist es: Nihil in conspectu Dei admirabile est; sagt der uralte Lehrer Origenes Homil. 5. de diversis: quasi magnum & pretiosum, sicut fides, hanc miratur honorificans, hanc acceptabilem sibi aestimat, nichts ist verwunderbarlich vor den Augen Gottes / gleich wäre es groß / und kostbar / als der Glaub / disen zu ehren verwunderet er sich / disen schähet er als eine Sach / die ihme vor anderen gefällig ist.

¶ 3

Aus

139

Aus so grossen Werth und Würdigkeit des Glaubens haben Luther und Calvin mit ihrem Anhang die verdammliche Lehr gezogen / der Glaub allein gerechtfertige / und erlange der Mensch durch den Glauben allein sein ewiges Heyl / ohne dem / daß andere gute Werck zu Erlangung desselben etwas auswürden. Der Himmel werde uns nicht gegeben als eine Belohnung / sondern nur als ein Erbtheil / welches wir nicht verdienen können / und in Besitz nehmen / ohne dem / daß wir hierzu einiges Recht können aufweisen. Zeit und Gelegenheit lassen nicht zu diesen Irrthumb weitläuffig zu widerlegen / dann ich predige allhier gut Catholischen / das ist / Rechtglaubigen / als welchen bewußt / der Glaub allein seye zur Seeligkeit nicht genug / und müsse der Mensch zu solchem End seine gute Werck auch beytragen. Bewußt ist auch / diese gute Werck bringen uns das Recht zur ewigen Glückseligkeit nicht zwar durch sich selbst / sondern durch die Gnad und unendliche Verdiensten Christi Jesu / also zwar / daß Gdt / wie Augustinus redet : zugleich cröne in uns seine Gaaben / und unser Arbeit. Indessen aber auch schmeichlen sich nicht wenig aus Rechtglaubigen mit ihrem Glauben allein / und bauen auf selben gar zu vil. Ich bin ein Catholischer Christ / sagen / oder gedenden vil / und ist die Religion / zu welcher ich mich bekenne / ganz sicher. Wann ich mich aufhielte in dicken Finsternissen des Unglaubens / wäre billich zu bedauren mein Unglück ; Gdt aber aus seiner unendlichen Barmhertzigkeit hat mich mit seinen Auserwählten beruffen : in admirabile lumen suum, 1. Petri, 2. v. 9. zum wahren Glaubens Licht / und im Schooß der allein seligmachenden Kirch gesetzt / darumb dann habe ich nichts zusehnen. Wissen wollen aber dergleichen freylebende / und sorglose Christen / der Glaub zwar mache selig / der Glaub aber auch verdamme / wie dieses / will ich gründlich erweisen / man vernehme mich.

140

So sage ich dann erstlich : Der Glaub macht selig / dann er unseren guten Wercken die Krafft und Würdigkeit ertheilet die Seeligkeit zu verdienen / nicht zwar / gleich köme diese Würdigkeit allein

vom Glauben her / und nicht vilmehe von unendlichen Verdiensten Christi / sondern weilten durch den Glauben die Verdiensten Christi unsern Wercken werden zugeeignet / also zwar / daß wir ohne den Glauben dieser Verdiensten nicht theilhaftig werden / folgar auch unsere Werck nicht würdig seynd die Seeligkeit zu verdienen. Es ist nemlich / sagt Recht Chrysostomus / der wahre Glaub dem Präg einer Münz gleich / und muß in allen unseren Wercken / Signaculum Iustitiae fidei / wie der Apostel Rom. 4. v. 11. schreibt ; das Sigil oder Kennzeichen der Gerechtigkeit des Glaubens / wie das Präg auf einer Münz / gefunden werden. Seye eine Münz in sich noch so gut und kostbar / hats das rechte Präg nicht / giltets nicht / und dienet nicht zur Gewerbeschafft. Auf gleichen Schlag unsere Werck seynd die Münz / mit welchen wir den Himmel müssen einhandlen / seyns aber nicht gezeichnet mit dem Präg des wahren Glaubens / soltens auch in sich noch so ehrbar / noch so lobwürdig / noch so auferbänlich seyn / geltens doch nichts bey Gdt / und verdienen nichts. Und das ist / was Paulus der Welt-Apostel denen Juden mit so grossen Eifer geprediget hat. Das ist / was Augustinus der grosse Kirchen-Lehrer den Pelagianern / als Kezern seiner Zeit / mit so vilen gelehrten Schrifften erweisen hat. Das ist / was alle heilige Kirchen-Väter wider alle falsche Secten und Irrglaubige ihrer Zeiten mit Mund und Feder verfochten haben / und noch heut zu Tag alle rechtgesinnte Prediger als ihre Nachfolger verfochten müssen / nemlich : ohne wahren / aufrichtigen / demüthigen / und gehorsamen Glauben / seynd alle andere Werck umbsonst zur Seeligkeit / und verdienen nichts.

Von Paulö dem Welt-Apostel den Anfang zu machen / hielten die Juden alles auf die Gebräuch / und anbefohlene Werck im Gesetz Moysis / und versicherten sich wegen genauer Haltung dieser Gesetz-Ordnungen aller von Gdt ihrem Erz-Vatter Abraham gemachten Verheissungen theilhaftig zu werden. Wider diesen Irrthum schreibt Paulus in

seinem Sendschreiben zum Römern / benantlich am 3. 4. und 5. Capitel / allwo er ausführlich beweiset / der Mensch werde nicht gerechtfertiget durch die Werck / sondern durch den Glauben / und gleichsam gesagt hat: Liebste Brüder / betrüget euch nicht / die Werck eures Gefazes werden euch nicht selig machen / sondern der Glaub an JESUM Christum. Opfferet noch so vil Schlacht-Opffer / waschet und reiniget euch noch so oft / haltet noch so genau alle Gebräuch eures Gefazes / werden dise Werck nicht geheiligt durch den Glauben an Christum / seynds alle umbsonst. Credidit Abraham Deo, & reputatum est illi ad iustitiam; ad Rom. 4. v. 3. Abraham hat an Gott geglaubet / und ist durch disen Glauben gerechtfertiget worden. Also werdet auch ihr durch den Glauben gerechtfertiget werden. Credenti in eum, qui iustificat impium, reputatur fides eius ad iustitiam, v. 5. Wer an jenen glaubet / der die Sünder gerechtfertiget / dem wird der Glaub gerechnet zur Gerechtigkeit. Die Pelagianer genannte Reßer belangend / haben dise ihre Seeligkeit auf eigne gute Werck / welche sie aus bloßen Kräften der Natur allein verrichtet / gegründet / und vermeynet / daß Gott einem vor dem andern seine Gnaden ertheile: einen auch vor dem andern zur Seeligkeit auserwöhle / weil einer vor dem andern durch solche natürliche gute Werck zu gemeldten Gnaden / und Auserwählung sich tauglich macht. Aber der Geist Gottes hat den Heil. Augustinum entzündet disen Irrthum zu widerlegen. Nein: sagt diser unvergleichliche Kirchen-Lehrer; was bloß allein natürlich ist / kan nichts Übernatürlichen auswürcken / so können dann auch allein natürliche gute Werck nicht auswürcken die übernatürliche Gnad und Auserwählung zur ewigen Glückseligkeit. Ein übernatürlicher Glaub wird hierzu gefordert / ohne welchen alle unsere Werck zur Seeligkeit nichts verdienen.

142 Von andern Irrglaubigen überhaupt zu reden / mögen einige aus selben ein ganz eingezogenes / außerbäuliches / gottseliges Leben führen / ja dem Außersichsein nach denen Wercken der An-

dacht / der Christlichen Lieb / und Barmherzigkeit mehr ergeben seyn / als vil aus Rechtglaubigen / seynd doch alle ihre Tugend- Werck ohne den wahren Glauben nichts anders / als todte Werck / leere Einbildungen / unfruchtbare Bäume / die zur Seeligkeit nichts ersprießliches herfür bringen. Nemlich wahre Tugend- Frücht wachsen nur auf dem Acker der Catholischen Kirch / was außser disem Acker wird angesät / gehet verlohren. Sie allein ist jene grosse Kirch / in welcher / nach Zeugnuß Davids im 21. Psalm. v. 26. Apud te laus mea in Ecclesia magna, der grosse GOTT will gelobt werden. Alle andere Lob-Sprüch / alle Andachts-Übungen / die außser diser Kirch verrichtet werden / gelten nichts bey ihm / und sagt widerumb zu jenen / die ohne wahren Glauben vor dem Altar erscheinen / ihre Schuldigkeit der Religion abzustatten / was er durch den Mund Davids im 49. Psalm. v. 16. längst ausgesprochen: Quare tu enarras iustitias meas, & assumis testamentum meum per os tuum, warumb verkündigest du meine Gerechtigkeiten / und nimmest meinen Bund durch deinen Mund / u autem odisti disciplinam, v. 17. indem du der Zucht des wahren Glaubens dich nicht unterwerffen wilst. Ja solten auch dergleichen Unglaubige ihr Blut vergießen / gewinnens doch nichts zu ihrem ewigen Heyl / dann unlaugbar ist jenes Pauli zum Hebr. am 11. v. 6. Sine fide impossibile est placere DEO: Unmöglich ist ohne Glauben GOTT zu gefallen; und wie der heilige Kirchen-Vatter Cyprianus zu gemeldten Unglaubigen redet: Non querit in vobis sanguinem, sed fidem, GOTT suchet nicht das Blut / sondern den Glauben. Aus welchen allen dann erfolget / wie hoch zu schätzen / wie danckbar zu erkennen / daß uns GOTT zum wahren Glauben beruffen habe. Schawe man an so vil liebe Herzen / so theure Seelen deren Irrglaubigen: gewiß ist / vil aus selben führen ein Leben uns Catholischen zur Schamröthe; sie betten / mit was Eyffer? fasten / mit was Strengheit? geben Almosen / mit was Freygebigkeit? treiben ihr Gewerbe / mit was Aufrichtigkeit? gehen umb mit andern / mit was Außerbäulichkeit? doch gewinnen

gewinnens mit allen ihren guten Wercken nichts ersprießliches zur Seeligkeit. Dann wie Augustinus de Serm. Domini in monte c. 29. redet: *Ubi fides vera non est, nec potest vera esse Iustitia.* Wo kein wahrer Glaub / kan auch nicht seyn eine wahre Gerechtigkeit. Wir indessen seynd des wahren Glaubens versichert / und können mit dem mindesten guten Werck / wann nur im übrigen kein Abgang ist / den Himmel und die ewige Glückseligkeit erwerben. Wie sonderbar diese Gnad? wie groß dieser Vortheil?

143 Ferner / wie der allgemeine Kirchen-Rath zu Trient Sess. 6. c. 8. beschlossen hat: *Fides est initium, fundamentum, & radix totius justificationis nostrae,* der Glaub ist ein Anfang / Grund und Wurzel aller unserer Gerechtfertigung / mit welchen Worten drey unterschiedene Vortrefflichkeiten des Glaubens angedeutet werden. Der Anfang ist das erste in einer jeglichen Sach / das Fundament oder Grundvest ist nicht allein das erste / von welchem ein Gebäu wird angefangen / sondern auch muß tragen den ganzen Last des Gebäues / die Wurzel ist nicht allein der erste Theil des Baums / sie trägt auch nicht allein den Last des Baums / sondern bringet auch herfür die Frucht. Eben also der Glaub: Er ist der Anfang aller andern Tugend-Wercken / dann niemand wird GOTT lieben / niemand auf GOTT hoffen / niemand wegen GOTT etwas erdulden / und so fort / man erkenne ihn dann zuvor durch den Glauben. Er ist das Fundament, dann alle andere Tugenden auf den Glauben sich gründen / und wie ein Gebäu ohne Grund nicht bestehen kan / also auch fallet ohne Glauben über ein Hauffen der ganze Tugend-Bau. Er ist die Wurzel / dann er alle andere Tugend-Frücht in uns herfür bringt / und wie Ambrosius redet: *Fides bonae voluntatis & iustae actionis est genitrix.* der Glaub ist die Mutter eines guten Willens / und gerechter Übung. Ist aber der Glaub ein Anfang / Grundvest und Wurzel unserer guten Wercken / kan mit recht auch gesagt werden / daß er seelig mache / und gerechtfertige.

144 Zeit leydet nicht dieses alles weitläufiger zu erweisen. Schreite demnach zum

anderten Theil / und frage / wann diesem also / und der Glaub seelig macht / wie gehen dann aus Rechtgläubigen so vil ewig zu grund / und verlohren? Kurz durch zu kommen / gebe ich zur Antwort / weil der Glaub nicht allein seelig macht / sondern auch verdammet. Dann vil aus jenen / die den rechten Glauben haben / halten ihren Glauben gefangen / andere berauben ihn seiner Zierde / mehr andere bringen ihn gar umbs Leben. Vil halten ihren Glauben gefangen / und seynd jene / welche wie der Apostel zum Römern am 1. v. 18. schreibt: *Veritate DEI in iniustitia detinent,* die Wahrheit Gottes in der Ungerechtigkeit aufhalten. Ist so vil gesagt: Der Glaub bringt uns in Erkenntnis deren göttlichen Wahrheiten / stellen wir aber nicht nach diesen Wahrheiten unser Leben an / thun wir dem Glauben Gewalt an / und halten ihn gefangen / dann wir ihm die Freyheit nehmen in uns zu würcken / was er wolte / und würcken sollte. Zur Zeit der ersten Christenheit / wie Bernardus hat angemercket: da Christgläubige überall verfolgt / in tiefste Kerker / in Band und Eisen geworffen wurden / ware der Glaub ganz frey. Jeglicher Zeit / da die Verfolgung ein End genommen / und nicht wenig aus Christgläubigen ein ganz freyes ausgelassenes Leben führen / ligt der Glaub gefangen. Jene Heil. Martyrer haben in ihren Ketten und Gefängnissen den Glauben Christi frey und öffentlich geprediget / und bekennet: jetziger Zeit / da alles in stiller Ruhe / schämen oder fürchten sich vil ihren Glauben mit einigen Wercken vor andern zu erweisen: *Veritatem DEI detinent,* sie halten ihren Glauben gefangen: ja / *veritatem DEI in iniustitia detinent,* sie halten den Glauben auf und gefangen in der Ungerechtigkeit / indem sie eine so heilige / reine / unbefleckte Lehr des Glaubens in einer unreinen / sündhaften / und denen schändlichen Gelüsten ganz ergebener Seel aufhalten.

Andere berauben den Glauben seiner 145 Zierde / die nach Lehr Ambrosii und Hilarii bestehet in allerhand Tugend-Wercken / dann wie schon gemeldet worden / ist der Glaub eine Wurzel / und zwar eine ganz fruchtbare Wurzel / die allerhand

hand Tugend-Frücht herfür bringt; vil aber machen ihren Glauben ganz unfruchtbar / und benennen ihme dise Zierde. Führe man zu Gemüth / nicht jene fromme Alt-Vätter / deren herrliche Tugend-Thaten / welche der Glaub herfür gebracht / von Paulo dem Welt-Apostel in seinem Sendschreiben zum Hebr. am 11. weitläuffig erzehlet werden / sondern vil andere unsers Stands / unsers Geschlechts / unsers Alters fromme Christen. Wie eysfrig seyns im Gebett / wie streng in Bußwerken / wie eingezogen in äußerlichen Sitten / wie wachbar in Verhütung der Sünd / wie beflissen in allen standmäßigen Tugend-Wercken: kein Zweifel ist / alles dieses würcke in ihnen der Glaub. Wir haben alle eben disen Glauben / den sie / wir erkennen eben dise Warheiten / die sie / warumb würcket dann nicht diser Glaub eben jenes / was er bey ihnen würcket? weil wir nemlich unsern Glauben nicht anwenden / und müßig ligen lassen / folgar seiner größten Zierde ihne berauben. Noch weiter gehen andere / und bringen den Glauben gar umbs Leben. Jene meyne ich / welche ihren Glauben nicht allein zu standmäßigen guten Wercken nicht anwenden / ohne welchen nach Zeugnuß Jacobi des Apostels der Glaub todt ist / wie der Leib ohne Seel / sondern auch ein freyes / boshafftes Leben führen / dann nichts mehr / noch leichter / als ein solches boshafftes Leben den Glauben völlig zu grund richtet. *Divino judicio saepe contingit*, sagt Gregorius der groffe Kirchen-Pabst / L. 25. Mor. c. 15. *ut per hoc, quod nequiter vivunt, & illud perdant, quod salubriter credunt, aus gerechtem Urtheil Gottes geschicht / daß dergleichen Leuth durch ihr boshafftes Leben verlihren / was sie heylsam glauben.*

146 Solte dann auch jene der Glaub nicht verdammen / die mit ihm auf solche Weis verfahren? wer zweiffle? Er wird dergleichen Christen einsmahls anklagen / und überweisen / daß sie ihren Glaubens-Satzungen gemäß hätten leben sollen: er wird sie anklagen / und überweisen / daß sie ihren Glaubens-Satzungen gemäß hätten leben können: er wird sie anklagen / und überweisen / daß sie ihren Glaubens-

R. P. Kellerhaus S. J. Tom. II.

Satzungen gemäß nicht gelebt haben. Dann wie der uralte Tertullianus de fide redet: *Omnes nos ad stare oportet ante tribunal Christi, & reddere imprimis rationem ipsius fidei*, wir alle müssen einsmahler erscheinen vor dem Richterstuel Gottes / und am meisten allda Rechenschaft geben von unserm Glauben / und das ist / was Christus selbst bey Joannes am 3. gelehret hat. Kein Zweifel ist alle Menschen / glaubige und unglaubige / werden erscheinen vor dem Richterstuel Gottes / doch sagt Christus v. 18. *Qui credit in eum, non judicatur*, wer glaubt / wird nicht gerichtet / *qui non credit, jam judicatus est*, wer nicht glaubt / ist schon gerichtet worden? Zeno der heilige Veronenser-Bischoff erkläret die Wort Christi: *Quando dixit, qui credit, non judicatur, qui non credit, jam judicatus est, ambiguos utique Christianos designavit, qui inter pios, impiosque mediū sunt, professione DEO, factis saeculo servientes*: Da Christus gesagt / wer glaubt / wird nicht gerichtet / wer nicht glaubt / ist schon gerichtet worden / hat er jene zweiffelhafte Christen angedeutet / die zwischen Frommen und Gottlosen ein Mittel treffen wollen / mit dem Mund und Bekantnuß Gott / mit der That der Welt dienen / dise werden vor anderen scharpff gerichtet werden / und wird sie ihr eigner Glaub überweisen / und verdammen.

Was ist dann zu thun? daß wir 147 ernstlich zu Gemüth führen dise Wahrheit: mein Glaub wird mich entweder selig machē / oder verdammen. Ist uns der Glaub nicht ein Anfang der Seeligkeit / wird er unfehlbar seyn eine Ursach des Verderbens. Wie betriegen wir uns selbst / wann wir den Glauben unter jene Sache zehlen / welche / wann sie nichts nützen / wenigst nicht schaden können. Gewiß ist / bringt uns der Glaub nicht in den Himmel / bringt er uns in die Höll / eines aus beyde muß man ausermöhlen. Brauchts aber wohl zu solcher Wahl ein langes Bedencken? ganz nicht. Nur vonnöthen ist / daß wir oft gedenden: Ich habe zwar den rechten Glauben / bin ein rechtgläubiger Catholischer Christ / wende ich aber disen Glauben nicht an als ein Mittel zu meis-

meiner Seeligkeit / wird er ein Mittel seyn zu meiner ewigen Verdammnis. Er wird mich anklagen vor dem Richterstuhl Gottes / er wird mich peynigen durch alle Ewigkeit. Dann ob schon jene übernatürliche Saab des Glaubens bey Verdammten in jener Welt wird ein End nehmen / wird doch bleiben die Gedächtnuß desselben: es wird bleiben der so genannte Character, Buchstaben / oder Kennzeichen / welches der Seel eines jeglichen Christens im Hochheiligen Sacrament der Tauff wird eingedruckt; die Gedächtnuß / dieses Kennzeichen wird mehr plagen / und peynigen einen verdammten Christen / als alle Flammen und Peynen der Höllen. Die Gedächtnuß / dann sie einem verdammten Christen wird vor Augen stellen alle durch den Glauben erkante Warheiten / die er verachtet hat / und nach selben sein Leben nicht angestellet. Das eingedruckte Kennzeichen eines

Christens / dann dieses alle Teuffel wird antreiben einen verdammten Christen schärpffer zu peynigen / als einen Heyden und Unglaubigen. Man sagt / so wärs dann besser / daß man niemahls den wahren Glauben erkennet hätte. Ich antworte / so ist es / dann weit linder Heyden und Türcken in der Höll gestrafft werden / als bosshafte Christen. Indessen aber unseres Glücks / indem uns Gott zum wahren Glauben beruffen hat / mit welchem wir unser ewiges Glück machen können / wann wir nach disen Glauben unser Leben anstellen. So wenden dann alle ihren Glauben an / hören alle an / was er lehret / richten alle seine Lehr ins Werk / und Christus wird auch einmahl zu uns sagen jene trostreiche Wort: Sicut credidisti, fiat tibi, wie du geglaubt hast / also geschehe dir /

A M E N.

Anderte Predig.

Wie die Gast = Mahl anzustellen.

Recumbent cum Abraham & Isaac, & Jacob in Regno coelorum. Matth. 8. v. II.

Sie werden mit Abraham, und Isaac, und Jacob im Himmelreich zu Tisch sitzen.

148 **I**CH hab vor acht Tagen gehandelt vom Ehestand / und gelehret / wie in diesem Stand mit unaufhörlicher Freud könne gelebt werden / dem weisen Spruch Salomons gemäß: Qui invenit mulierem bonam, invenit bonum, & hauriet jucunditatem à Domino. Prov. am 18. v. 22. Wer ein frommes Weib findet / findet ein großes Gut / und wird Freud vom HERRN schöpfen. Heut will ich reden von Gastereyen und Mahlzeiten / und erweisen / wie man auch diese zu einer unschuldigen

Freud gebrauchen könne. Veranlaßt hat mich zu diesem Vorhaben das Evangelium selbst / in welchem von Auserwählten GOTTES gemeldet wird: Recumbent cum Abraham & Isaac & Jacob in regno coelorum: Sie werden mit Abraham und Isaac und Jacob im Himmelreich zu Tisch sitzen. Ein Fürwitziger wird villeicht fragen allhier / wird man im Himmel dann auch essen / und trincken? Antwort: Brod / Fleisch und andere Speisen gibts im Himmel nicht / dann der Auserwählten Leiber seynd unsterblich / haben weder Hunger

ger noch Durst / und bedarffen keiner Nahrung. Non esurient, neque sitient amplius, Apoc. am 7. v. 16. Doch weil nach einhelliger Aussag deren Gotts-Gelehrten jeder äußerliche Sinn im Himmel seine sonderbare Ergözung hat / wirds dem Geschmack an seiner Lustbarkeit auch nicht ermanglen / und lehret mit andern der Englische Thomas in supplemento quæst. 82. a. 4. ad 2. Seelige werden im Mund eine unaufhörliche Süsse empfinden / die an Lieblichkeit das Manna, und was angenehmes von Speiß und Trand zu erdenken ist / weit übertrefte. Wie gibts dann vom essen und trincken der Seeligen so klare Text in der Schrift? Benamntlich wird im heutigen Evangelio ja ausdrücklich gemeldet / Sie werden mit Abraham / Isaac und Jacob zu Tisch sitzen? Chrysostomus antwortet: Es werde solches nur Gleichnuß-weiß geredet / die Vollkommenheit deren Himmels-Freuden anzudeuten / weilen nemlich bey uns Menschen in keiner andern Sach mehr Freuden beyfammen gefunden werden / als in einem Gastmahl: Quoniam maiorem hac similitudinem in rebus visibilibus invenire non licuit; seynd die Wort Chrysostomi Homil. 14. in Gen. Werde aber eigentlich im Himmel keine Gasterey noch Mahlzeit angestellt / ist solches auf Erden wegen Freundschaft / ehrlicher Ergözlichkeit / oder andern rechtmäßigen Ursachen doch nicht verboten / wann nur Christliche Gebühr und Ehrbarkeit darbey wird in acht genommen. Hier aber wird wahr oft noch heut zu Tag / was Hugo der Cardinal schon seiner Zeit beklaget hat: Diabolus hodie multos in convivio à Christo avertit, & subicit sibi quasi Regi: Wil wendet heut zu Tag bey Gastereyen und Mahlzeiten der Teuffel ab von Christo / und unterwirffts seiner Bottmäßigkeit. Will demnach mit mehreren erweisen / wie man unschuldig und Christlich diese Freud genießen könne. Vernehmet mich.

149 Wie Christliche Mahlzeiten und Gastereyen müssen beschaffen seyn / lehret im Begriff Tertullianus, der uralte Kirchen-Lehrer / da er beschreibet die Mahlzeiten deren ersten Christen in seinem Apo-
R. P. Kellerhaus, S. J. Tom. II.

logetico, oder Schutz-Schrift wider die Heyden c. 39. Si honesta causa est convivii, nihil vilitatis, nihil immodestiae admittit. Non prius discumbitur, quam oratio ad DEum prægustetur; editur, quantum esurientes capiunt, bibitur, quantum pudicis est utile, ita fabulantur, ut sciant Dominum audire; wann rechtmäßige Ursach vorhanden ist / eine Gasterey anzustellen / wird nichts schlechtes / nichts / was der Ehrbarkeit zu wider laufft / geduldet / man setzet sich ehe nicht nider / es seye dann verrichtet das Tisch-Gebett. Man isset / so vil der hungerige Magen ertragen kan / man trincket also mäßig / daß die Keuschheit darbey keinen Schaden leyde / die Gäst reden also mit einander / daß sie gedenden / GOTT höre es. Aus welchen abzunehmen: Erstlich sollen Mahlzeiten nicht so oft / noch ohne rechtmäßige Ursach angestellet werden. Kan dißfalls jene nicht beschuldigen / die wegen Hochzeit des Stands oder Ampts-Würde öfters andere zu sich laden / oder täglich ihre Frey-Tafel halten / doch thun andere in diser Sach nicht selten zu vil / und kan der Ueberfluß nicht gut geheissen werden. Mancher hat Weib und Kind am Hals / lebt dennoch wie der reiche Praefser / von welchem Lucas am 16. v. 19. Epulabatur quotidie splendide, daß er täglich habe herrliche Mahlzeiten angestellet. Heut wird ein Fresserey gehalten / morgen ein Fresserey / die ganze Wochen hindurch ein Fresserey / und nicht schlecht hin / sondern splendide, scheinbarlich / voll auf. Andere machens denen Kinderen Jobs gleich / brennen heut disen Bruder ab / morgen einen andern / übermorgen den dritten / und so fort in der Keyhe herum / biß bey keinem was mehr zum besten ist. Obschon in diser Sach nicht alles allezeit Sünd seye / wird wahr doch / was Salomon Prov. am 21. v. 17. hat weißgesagt: Qui diligit epulas, in egestate erit, wer lust hat zum Mahlzeit halten / wird Mangel leyden. Optimum vespical est parsimonia: hat recht gesagt Trajanus der Kayser / Spar-samkeit ist das beste Einkommen / vil jener ersparet / der gesparsam verfahret; hingegen werden ganze Land-güter / und Herrschaften bey dergleichen Schlemme-

M 2

reyn

reihen nicht erkleten. Ferner geschicht nicht selten bey jetzt-gemelten Schlemmereyen / als welche mit gemeinen Speisen sich nicht beschlagen lassen / was Asterius ein heiliger Bischoff zu Amasea Homil. de Epul. & Lazaro, hat angemercket: damit was rarer und sonderbares werde aufgetrieben / quot pauperes injuria afficiuntur, quot orphani pugnis caeduntur, quot viduis lachrymae excutuntur, quot denique misere dilanitati ad restim & laqueum decurrunt, wievil Urmen geschicht unrecht hierbey / wie manichen Streich am Vermögen empfinden die Waisen / wie vil heisse Thränen vergiesen verlassene Wittiben / wievil möchten sich selbst vor Elend und Kleinmüthigkeit umbs Leben bringen. Welche nichts von eignem Weib und Kindern / deren rechtmäßiges Erbtheil verschwendet / und durch die Gurgel gejagt wird / welches alles ohne Sünd und schwärer Verantwortung nicht geschehen kan. Muß demnach erstlich aus Mahlzeiten kein Handwerck gemacht werden / und sollen nicht zu oft / noch ohne rechtmäßiger Ursach werden angestellet.

150 Das anderte / so Tertullianus bey Mahlzeiten deren alten Christen beobachtet / ware das Gebett: Non prius discumbitur, quam oratio ad Deum praeiustetur, sie haben sich nicht niedergesetzt / es ware dann das Tisch-Gebett verrichtet. Weiß nicht / ob unter der Sonnen ein so wildes Volk zu finden / dem die Natur selbst nicht anlaß gebe vor und nach genossener Speiß zum Himmel sich zu wenden. Von jenen alten Heyden / schreibt Aethanas L. 1. c. 9. daß sie allemahl nach der Mahlzeit ihren gemeinten Göttern etwas Weins zur Dancksagung haben aufgeopfert. Noch heut zu Tag mögen Türcken und Machometaner beschäfftiget seyn / wie sie wollen / werdens doch kümmerlich unterlassen / wenigst fünffmahl im Tag / sich zu waschen / womit sie hoffen von ihren Sünden gereinigt zu werden / und ihr Gebett mit grossen Eiffer / und äußerlicher Demüthigung zu verrichten / forderst vor und nach der Mahlzeit. Also Türcken und Heyden. Bey uns Christen werden jeziger Zeit / weiß nicht / was Alamodereyen eingeführet / vor und nach

eingenomener Mahlzeit mit beyden Händen im Sack an ein Fenster / Wand / oder Stuhl sich lehnen / den Mund vil weniger rühren / als ein Gözen-Bild / wird von vilen für die neueste Modi gehalten / und im Werck erwisen. Dife sollen mercken / was Chrysostomus Homil. 18. in Gen. gesprochen: Talis est Dominus noster, quando in primis gratitudinem declaramus, & benefactorem agnoscimus, largius sua dona nobis erogat; also ist Gott unser Herr beschaffen / erleken wir gleich Anfangs seine Guthaten / und stellen uns dafür danckbar ein / theilet er uns seine Gaaben noch so reichlich mit.

Drittens: wie angezogener Tertul. 151 lianus meldet / haben alte Christen bey ihren Gastmahlen die Mäßigkeit ihnen bestens lassen angelegen seyn / sowohl im Essen / als im Trinken. Vom Essen redet er: Editur, quantum esurientes capiunt, man habe geessen / so vil der hungerige Magen ertragen können. Jeziger Zeit werden oft bey Mahlzeiten mehr Speisen aufgesetzt / als die Taffel / und mehr genossen / als der Magen ertragen kan / da andere zuvil auf einmahl / andere alles ohne Unterscheid hineinpampffen. Die also essen bey Mahlzeiten / essen selten lang / und an statt der gewünschten Frölichkeit findens endlich allerhand schmerckliche Krankheiten. Seneca der weise Römer Epist. 95. bezeuget es / da er seinem verthrauten Freund also zuschreibt: Innumerabiles esse morbos miraris? coquos numera, quam celebres culinæ sunt, quanta nepotum focos juvenea perimit, verwunderst dich villeicht / daß sovil Krankheiten gefunden werden / zehle / wann du kankst / die Köch / wie gestreckt voll wirst manche Kuchel finden / forderst bey Mahlzeiten / Mund-Köch / Meisster-Köch / Pastetten-Köch / Brod-Meister / Bach-Meister / Köch-Gesellen / Kuchel-Jungen / Kuchel-Jungens Buben / ein halbes Regiment / was Wunder daß auch / wann gefunden werden so vil Krankheiten. Ein gleiches singet Persius der Poet satyra 2. oder vilmehr spotet er jener / die er umb die Gesundheit denen Göttern opfern sahe / der Unmäßigkeit aber im Essen ergeben waren: Polcis opem nervis, reimet er / corpusque fide-

fidele senectæ? Esto age, sed grandes patina tuceraque crassa, annuere his superos vetuere, Jovemque morantur. Wohl ein seltsamer Supplicand oder Bitt-Steller bist? du begehrest die Götter sollen nicht zulassen / daß deine Nerven / oder Span-Adern vom Ziperlein belästiget werden / willst haben gesunde Glieder / grade Finger und ringe Fuß; über das bittest umb ein langes schmerzefreyes Leben / aber wisse / die grosse und wohlgefüllte Schifflen / so vil Gebratzenes / Gesottenes / Geröstetes / Gebachenes verhindert die Götter / daß sie deiner Bitt / wann sie auch wolten / nicht können stattgeben; so weit diser spottende Poët.

152 Jetzt vernehme man den ernsthaften Kirchen-Lehrer Hieronymum in seinem anderten Buch wider Jovinianum: Cum variis nidoribus fumant patinae, ad elum sui expleta esurie quasi captivos trahunt, unde & morbi ex saturitate nimia concitantur, wann die Schifflen von unterschiedlichen Geruch dämpfen / ob schon der Hunger ganz gestillet ist / ziehtens dennoch den Geschleckigen wie einen Gefangenen zu sich / daß er koste / und nasse / warvon dann der Magen überfüllt / und also Krankheiten Thür und Thor geöffnet werden. Es hat nemlich ein übermäßig mit unterschiedlichen Speisen angefüllter Magen gleiche Beschaffenheit mit einem Feld / auf welchem sich mit einander schlagen zwey feindliche Kriegs-Heer / dises wird übel zugerichtet / Graß und Getreid in den Boden hineingetretten / alles mit Blut überschwemmet / und mit todten Cörpern von Menschen und Pferden auf etlich Stund lang bedeckt. Gleichermassen bey so häßtigen Gegen-Streit deren widrigen Speisen / aus welchen dise sauer / andere süß / dise kühlen / andere hitzen / die über sich / andere unter sich trachten / wird der Magen auch zu einem Kampff-Platz aller Feindthätlichkeiten. Was brauchts vil: in multis escis erit infirmitas: redet Ecclesiasticus selbst der weise Mann am 37. v. 33. wo das Essen über die Maas / seynd auch Krankheiten ohne Zahl. Nicht allein aber bringt übermäßiges essen dem Leib schaden / sondern auch der Seel / und obschon nur lässlich ins ge-

mein Disfahls gesündigtet wird / versündigen sich doch tödtlich / die Lusts halber ein gewisse Speiß essen / oder von unterschiedlichen Speisen vil / daß sie der Gesundheit dardurch einen grossen Schaden zufügen / oder mit der Zeit das Leben abkützen / wann sie solches nur gewiß vorsehen; welches alles zu verhüten / muß die Mäßigkeit bey Gastereyen und Mahlzeiten nicht werden ausgeschloffen.

Und zwar nicht im Essen allein / sondern auch im Trinken / wie viertens Tertullianus von Gastmahlen deren ersten Christen hat angemerket: bibitur, quantum pudicis est utile, sie haben also mäßig getruncken / daß die Keuschheit darbey keinen Schaden gelitten. Wilmenzen / es gehe nicht lustig her bey einer Gasterey oder Mahlzeit / wann sie nicht sich und andere Stern-Blind Bliß Platz voll ansauffen / und wird jener für einen Obfiger gehalten / der alle andere kan zu decken. Hören dergleichen / was Isaia der Prophet ihnen zuruffet: Vae qui potentes estis ad bibendum vinum, & viri fortes ad miscendam ebrietatem, wehe jenen / die mächtig seynd im Wein sauffen / und starke Männer Trunkenheit anzurichten / Isaia am 5. v. 22. und ist ein Tod-Sünd wissentlich und bedacht-sam sich also anfüllen / bis die Vernunft verlohren wird / item ein Tod-Sünd ist / andere bis zum Verlust der Vernunft zum Trinken nöthen / item ein Tod-Sünd ist / mercken die Gefahr den Verstand zu verliehren / und dennoch fort trinken / alle dise trifft angezogenes Wehe des Prophetens. Bringt auch in Wahrheit einen schlechten Ruhm jener Sig / der allein im Gesecht mit Gläsern wird erobert. Quæ gloria est: lauchet über solchen Sig der weise Seneca Epist. 23. multum vini capere? cum penes te palma fuerit, cum omnes viceris virtute magnifica, vinceris à dolio, was für ein Ehr ist doch vil Wein tragen können / nachdem du alle mit sauffen erlegt / und durch dein tapfferes sauffen den Sig-Krantz gewonnen / wirst doch überwunden vom Faß / dann ein Faß noch mehr fasset / als dein Schmerbauch. Zu dem gehet selten ein so hitziges Gläser-

Gefecht ab ohne Verlegung der Keuschheit. Durchlese man die Schrift/ überall/ wo Bacchus sich einfindet/ wird die Frau Venus nicht weit seyn. Im dritten Buch deren Königen am 4. wird vil gemeldet von mehr dann Königlichen Gastereyen Salomons, aber auch zugleich von mehr dann einem Regiment Weiber/ von welchen er verführet worden. David ein sonst von Gott selbst so werth gehaltenen Mann legt sich unbehutsam gleich nach der Taffel ins Fenster/ und spieglet sich so lang an ein frembdes Weibsbild/ biß er mit ihr in jenen abscheulichen Fall gerathen 2. Reg. 11. Bey Loth, nachdem er truncken worden/ haben weder hohe Fahr/ die er auf sich hatte/ weder seines Bruders Heiligkeit/ die er vor sich sahe/ weder Engliche Ansprach/ die er kurz zuvor genossen/ weder augenscheinliche Hülff Gottes/ die ihn von Flammen erlöset/ weder nahe Bluts Freundschaft mit seinen eignen Töchtern können auswürcken/ daß die Venus nicht nachgeschlichen Gen. am 19. Endlich bey Hof des Caldaïschen Königs Baltasars, wie lustig giengs her? es hiesse/ trag auf/ und zette nicht/ trinck aus/ und schnauff nicht/ schenck ein/ und spare nicht/ bibebant vinum, & laudabant Deos suos aureos, & argenteos: redet der Text v. 4. sie machten sich lustig beym Wein/ und preyseten ihre silberne und goldene Götter/ was aber für Leuth waren beyssammen: Rex & optimates ejus, uxoresque & concubinae, der König und seine Hof-Herren/ Männer und Weiber/ ehelich und uneheliche Frauen. Dan. am 5. v. 2. Also wahr ist der hochweise Spruch Ecclesiastici des weisen Manns/ Eccles. 19. v. 2. Vinum & mulieres apostatare faciunt sapientes, Wein und Weiber machen/ daß auch die Weisen abfallen/ und entscheyden sich selten voneinander. Hier sagt man/ man kan nicht anderst/ man muß wohl beschend thun/ es giltet dise und jene Gesundheit/ solche ausschlagen wäre ja die größte Unhöflichkeit. Ich antworte/ was nicht unlängst ein berühmter Medicus mit Namen D. Machias Geiger in Fontigraphia von solchen Gesundheit hat geantwortet: Quò tibi potarum plus est in ven-

tre salutum; hoc minus epotis hisce salutis habes. Una salus sanis nullam potare salutem, non est in pota vera salute salus: zu teutsch also:

Lange Gesundheit / da man austrincket/

Eigne Gesundheit in Glässern verfincket/

Eine Gesundheit ist gnug den Gesunden/

Trincket man auch tausend/ wird keine gefunden.

Endlich muß bey Gastereyen/ und 154
Mahlzeiten auch werden in acht genommen/ was/ und von wem geredet werde. Zu solchem Ende wird vornöthen seyn/ daß man sich stets erinnere/ GOTT höre alles/ was geredet wird/ denen ersten Christen widerumb gemäß/ von deren Mahlzeiten/ vor angezogener Tertullianus: ita fabulantur, ut sciant Dominum audire, sie haben also geredet/ daß sie ingedenck gewesen/ GOTT höre es. O daß diesem Beyspil bey allen Mahlzeiten wurde nachgelebt/ und wohl zu Gemüth geführt/ GOTT höre alles/ was geredet wird/ und werde einsmahl von einem jeden unnutzen Wort Rechenschaft fordern/ wiewil behutsamer wurden vil im reden seyn; hier aber ligt der Fehler/ man gedencket nicht an GOTT/ auf Menschen hat man kein Aufsehen/ darumb gehen bey Mahlzeiten so vil üble Reden vorbey. Die schädlichste aus allen seynd/ die der Ehrbarkeit zu wider lauffen. Manche freche Bursch setzet sich zu Zeiten/ bey Mahlzeiten unter dem Schein der Demuth/ unten an zu sammen/ in der Sach selbst aber/ damit sie ungeschent und frey ihre unsaubere Waar können auslegen; Bonaventura der Seraphische Cardinal serm. 1. de S. Martino nennet dergleichen Schwäßer: Vas immundum repleum sordibus, hoc est abjectis cogitationibus, indecoris verbis, turpibus actibus, ein unreines Geschirr voll des Unraths/ das ist/ voll verächtlicher Gedanken/ unzümmlicher Wort/ und häßlicher Werck; doch trifft dise Gleichnus nicht in allen zu/ dann ein unsauberes Geschirr kan man auswaschen/ gedachte unvershamte

te Gäst aber / je mehr und länger sie das Maul mit Wein auswachen / desto unsflätiger wird es. Besser hats getroffen David im 13. Psalm. v. 3. sepulchrum patens est guttur eorum, ihr Gurgel ist ein eröffnetes Grab. So lang das Grab zu / und bedeckt bleibt / bringt nicht so grosses Abscheuen / und riecht man den Wust des vergrabnen Leichnams nicht / nimm den Deckel hinweg / stinckts ärger / als ein Naß / eben also unkeusche Mäuler. Am besten aber kan ein solches Maul verglichen werden mit jener Mistporten zu Jerusalem / porta sterquilini genant / von welcher Beda der ehrwürdige / daß aller Mist und Unrath der Stadt durch diese Porten in den Bach Cedron hinaus geführt worden / auf gleichen Schlag ein unsflätiges Maul / mit Ginst zu melden / ein rechtes Mist-Thor / was mancher Unfläter lange Zeit hindurch bey frechen Zusammenkunften hat unreines aufgeklaubt / oder aus verbotenen Büchern herausgesuchet / oder aus eignen Hirn herausgezogen / muß bey einem Gast-Mahl auf einmahl heraus. Andere gehen etwas höflicher daren / verblümen die Wort mit einer Gleichnus / oder bringen aus einem andern Buch etliche Liebs-Geschichten auf die Bahn / und machen ein Bloder-Werck daher von Schaffereyen / und Irrgarten / von Holder und Rosenstöck / von Jagten und Fischereyen / von Wind / Wellen und Schiffbruch / und was dergleichen verdeckte bühlerische Reden mehr / dem Frauen-Zimmer eine Kurzweil zumachen / mercken aber indessen nicht / oder achtens nicht / sie legen den Zundel zu allerhand geilen Brünsten / und geben Ursach / bey sich und anderen zu allerhand schwären Anfechtungen wider die Keimigkeit. Hier sagt man / so böß ist es nicht gemeint / rede es nur aus Gespaß; du magst es aus Gespaß reden / ist aber ein Gefahr darben / daß du / oder andere durch solche Reden möchten

verführet werden / ist diser Gespaß ein Todt-Sünd / ist ein allgemeine Lehr der Gotts-Gelehrten.

So soll man dann nichts reden / 155
wendet ein anderer ein? worzu dienet der Mund / und die Zung? soll man wie ein Stumm nur deuten? was schadet zuweilen ein lächerliches Scherzwort? Disem aber antwortete ich / daß keinem das reden bey Gastmahlen verboten / sondern das schädliche / das sündhafte Gespräch kan nicht gut geheissen werden. Rede man was ehrbares / was auferbäuliches / was nützliches / was Gott / den Nächsten / und die eigne Seel nicht verlezet. Wir meinen oft / was wolte es umb ein lächerliches Scherzwort seyn / allein wir sollen bedencken / was Bernardus gesprochen: levis sermo facile volat, & facile violat, ein geringes / unbedachtes Wort fliehet zwar geschwind dahin / aber es verlezet auch gar geschwind Gott / den Nächsten / oder die gute Sitten. Die Maas demnach muß gehalten werden / ne quid nimis; der Bescheidenheit / der Ehrbarkeit muß man niemahls vergessen. Und aus disen erhellet / wie man bey Gastmahlen sich zuverhalten habe / wie man dieser unschuldigen Freud genießen solle. Wolte Gott / daß ihrer mehr disen so nützlichen Vortrag gehöret hätten / und daß jene / die ihn gehöret / in allen Stücken ein genauere Folg leisteten / bin schon versichert / nicht so vil Verschwendung / nicht so vil Trunkenheit / nicht so vil Vergernus / nicht so vil Unzucht / sondern mehr Ehrbarkeit / mehr Auferbäulichkeit wurde unterlauffen. Sehe demnach ein jeder selbst zu / was er thue / führen wir uns nicht besser bey irdischen Gastmahlen auf / werden wir zu den Himmlischen niemahls gelangen / und mit Abraham, Isaac, und Jacob nicht zu

Tisch sitzen.

A M E N.



Am